

# Elling

Film des Monats Mai 2002

der Jury der Evangelischen Filmarbeit

**Dorothea Schmitt-Hollstein**

Originaltitel: **Elling**. Spielfilm Norwegen 2001, 90 Min., Farbe. **Regie:** Petter Næss. **Drehbuch:** Axel Hellstenius nach dem Roman „Blutsbrüder“ von Ingvar Ambjørnsen. **Kamera:** Svein Krovel. **Schnitt:** Inge-Lise Langfeldt. **Musik:** Lars Lillo Stenberg. **Darsteller:** Per Christian Ellefsen (Elling), Sven Nordin (Kjell Bjarne), Jörgen Langhelle (Frank), Marit Pia Jacobsen (Reidun), Per Christensen (Alfons) u.a. **Produktion:** Dag Alveberg/Mapo Film- und TV-Produktion. **Verleih** (35 mm): Arsenal Filmverleih, Postfach 21 05 63, 72028 Tübingen., Tel.: 077071/9296-0. **Auszeichnungen:** Preis der Interfilm-Jury und Publikumspreis, Nordische Filmtage Lübeck 2001; Preise u.a. der Festivals in Mannheim-Heidelberg, Gent, San Sebastian und Toronto; Filmtipp der kirchlichen Filmbeauftragten der Schweiz; Filmtipp der Katholischen Filmkritik in Deutschland; Oscar-Nominierung für den besten fremdsprachigen Film 2002. **Begründung der Jury** der Evangelischen Filmarbeit s. S. 79

## Zum Inhalt

In der Psychiatrie brüstet sich der schwächliche Elling vor seinem Bettnachbarn Kjell Bjarne mit seinen tollen Sexerfahrungen. Der hünenhafte Gefährte mit dem Gemüt eines Babys erfährt jedoch bald, dass der Prahlhans ebenso unerfahren ist wie er selbst. Dennoch findet er Gefallen an den plastischen Schilderungen des neu gewonnenen Freundes. Gemeinsam werden die beiden in eine Sozialwohnung in Oslo entlassen, um sich im Alltag zu „bewähren“. Der Sozialarbeiter Frank, der sich noch um zehn andere „Jungs“ dieser Art kümmern muss, stellt seinen Schützlingen Aufgaben, deren Erfüllung er ebenso freundlich wie unnachsichtig überwacht.

Bald zeigt sich, wie gut sich die ungleichen Freunde in der durchaus nicht konfliktfreien häuslichen Gemeinschaft ergänzen: Der stets hungrige Kjell findet Mittel und Wege, das menschenscheue und verwöhnte Muttersöhnchen Elling an den Herd und die öffentlichen Futtertröge zu lotsen. Der viel belesene und redegewandte Freund wiederum verhilft dem verliebten, aber heillos schüchternen Partner, der eigenen Eifersucht zum Trotz, zu einer lebensächtigen Frau.

## Zur Gestaltung

Von ferne lassen die klassischen Freundschaftspaare Pat & Patachon, Laurel & Hardy und Walter Matthau & Jack Lemmon grüßen. Der Komik der beiden „Buddys“ hat der norwegische Regisseur PETTER NÆSS in seinem zweiten Spielfilm jedoch

eine gehörige Portion Ernsthaftigkeit beigemischt: „Ich wollte, dass das Publikum lacht, weil es mit den Figuren fühlt, nicht weil es sie seltsam findet.“ In anderen Filmen ähnlicher Machart, die auf Klamauk verzichten, wie etwa *Rain Man* oder *Mifune*, ist einem „gesunden“ Mann die Aufgabe gestellt, seinen geistig behinderten Bruder ins normale Leben zu integrieren. Der intelligente, psychisch geschädigte Elling sieht sich zwar selbst in dieser Rolle. Er wird jedoch tatsächlich von seinem geistig retardierten, aber praktisch veranlagten Partner zu rechtgestutzt und alltagsfit gemacht.

*Blutsbrüder* lautet der Titel der werkgetreu verfilmten Buchvorlage des Norwegers INGVAR AMBJØRNSEN, der seit 17 Jahren in Hamburg lebt. PETTER NÆSS, seit 1997 am Oslo Nye Theatre fest angestellt, hat das Werk dort in der Adaption von AXEL HELLSTENIUS zuerst mit Erfolg auf die Bühne gebracht und dann mit denselben Darstellern, die zuvor in 120 Aufführungen des Theaterstücks mitgewirkt hatten, nach fünfwochigen Proben in 34 Tagen gedreht.

Dass der Buchautor Erfahrungen aus seiner Zeit als Pfleger in einer psychiatrischen Klinik einfließen ließ, kam dem Film zugute, auch wenn NÆSS nach eigenen Angaben bewusst nicht nachrecherchiert hat und keine diagnostizierte Krankheit darstellen wollte: „Für mich war es wichtig, Möglichkeiten und menschliche Qualitäten von Personen zu zeigen, die man augenscheinlich nicht von ihnen erwarten würde.“ Dabei fand der Regisseur in PER CHRISTIAN ELLEFSEN und SVEN NORDIN zwei Darsteller, die die Eigenarten ihrer Protagonisten, zum Beispiel bei ihren Auseinandersetzungen, sehr differenziert und glaubhaft verkörpern.

Die Filmgeschichte ist gradlinig erzählt. Die aus Gags entstehende Situationskomik wird stets nur angetippt. Nie gibt NÆSS seine Gestalten der Lächerlichkeit preis. Selbst die enthusiastische Begegnung der Freunde mit den nackten Skulpturen im Vigeland-Park von Oslo wirkt durch den konsequent auf die Bildaussage und nicht auf Effekt bezogenen knappen Schnitt bemerkenswert dezent. Auch die Musikbegleitung ist nie aufdringlich, meist ist sie wie bei einem Schauspiel ganz weggelassen.

Die noch deutlich vom Bühnenstück beeinflussten kammerspielartigen Szenen sind im Film durch den kritischen Blick auf das Umfeld außerhalb der Wohnung ergänzt. Dabei betrachtet die Kamera (SVEIN KROVEL) die Straßen von Oslo wie aus Ellings distanzierter Sicht; zu dessen Erklärungen aus dem Off



zeichnen die Aufnahmen auch in den Farben die mutiger werdenden Versuche nach, die Außenwelt zu erobern.

Damit schleust der Film den Betrachter in Ellings eigenartige Seelenwelt ein. Sein gehemmtes Verhalten wird verständlich. Ein Wiedererkennungseffekt stellt sich ein: Wie hat denn unsereins gelernt, Unsicherheiten, Ängste, Phobien zu überwinden? Das Ergebnis sind Sympathie und Solidarisierung. Das könnte den ungewöhnlichen Erfolg des Films mit rund 800.000 Zuschauern in Norwegen und über 340.000 bisher in Deutschland (nach Verleihangaben) erklären.

**Zur Diskussion**

Über die Ursachen der psychiatrischen Erkrankung von Elling und Kjell Bjarne erfährt man nur wenig. Der eine ist durch eine überfürsorgliche Mutter geschädigt, der andere durch den Alkoholismus seiner Mutter. Der Film ist offensichtlich nicht an einer Sündenbock-



Elling und ein noch nicht genervter Polizist

suche interessiert, sondern an der Frage, wie die Freunde mit dem mitgegebenen „Erbe“ umgehen, wie sie lernen, sich selbst und den anderen zu akzeptieren und wie sie sich nach und nach von ihren krankheitsbedingten Erinnerungen befreien. Dass im Umfeld der beiden die Grenzen zwischen dem, was die Gesellschaft als „normal“ bzw. als „krank“ ansieht, immer wieder verschwimmen, macht es leichter, die Protagonisten ernst zu nehmen und sich mit ihnen zu identifizieren. Bei der „Dichterlesung“ etwa erkennen Elling und sein Schriftstellerfreund Alfons zu Recht, dass die auftretenden Autoren schwer gestört sind.

Beide Freunde bringen aus ihrer schädigenden Vergangenheit auch positive Erfahrungen mit: Der häuslich erzogene Elling weiß das neue Heim wohn-

lich einzurichten. Kjell Bjarne versteht es, mit einer betrunkenen Frau umzugehen. Das Fundament ihrer Beziehung ist jedoch die gegenseitige unerschütterliche Zuneigung. An den Geschenken, die sie sich gegenseitig am Heiligabend machen, wird deutlich, dass jeder der beiden die Vorlieben des anderen einfühlsam studiert und verstehen gelernt hat.

Trotz dieser positiven Grundeinstellung ist das Zusammenleben der Freunde in der kleinen Wohnung zunächst durch Ungeduld und Streitsucht belastet. Unvermögen aus mangelnder Übung, aber auch Groll über die eigenen Unzulänglichkeiten machen aggressiv gegen den Anderen und sich selbst. Nach frustrierenden Erfahrungen schlägt Kjell seinen Kopf an die Wand, Elling ohrfeigt sich selbst.

Am Beispiel der Freunde lässt sich jedoch auch studieren, wie ein Mindestmaß an Selbstkontrolle das fragile Gleichgewicht der Beziehung im Lot hält. Wohl kann Elling, wenn ihn die Eifersucht übermannt, Kjell mit spitzen Bemerkungen bis zur Weißglut reizen. In einer Szene „nagelt“ der Hüne Elling daraufhin buchstäblich an die Wand, indem er die Fäuste links und rechts neben dessen Kopf donnert. Aber er verletzt ihn nicht. Beim nächsten Streit dieser Art lenkt Elling den Zornigen blitzschnell mit einer harmlosen Frage zu einem anderen Thema ab.

Gleichzeitig zeigt der Film, wie Frustration auch heilende Energien freisetzen kann, wenn die Betroffenen sich nicht schmolend zurückziehen. Der Liebesverlust, den Elling verspürt, als Kjell sich verliebt, treibt ihn zu selbstständigem Handeln. Dabei entdeckt er sein poetisches Talent und erfindet einen, wenn auch verschrobenen, so doch erfolgreichen Plan, seine Gedichte anonym publik zu machen. Indem er sich aus dem Haus wagt, gewinnt er in dem Schriftsteller Alfons zudem einen weiteren Freund.

Auch der verliebte Kjell kapituliert vor seiner Unbeholfenheit nicht. Er gesteht sich ein, dass er Elling braucht, um seine „Flamme“ dauerhaft zu halten. Durch seine Hartnäckigkeit, bestärkt durch glückliche Umstände, entdeckt er nebenbei beruflich wie privat seine besonderen Fähigkeiten. Beide Männer verharren nicht in Selbstmitleid. Sie bestärken sich gegenseitig im Handeln und entwickeln sich dadurch weiter.

Zur positiven Wende im Leben der Freunde kommt es aber auch dadurch, dass die Umwelt gegenüber nicht angepassten Menschen ein ungewöhnliches Maß an Verständnis und Geduld beweist. Schon am Bahnschalter stößt Elling auf Nachsicht. Als ihn seine „Feinde Angst und Schwindelgefühl“ im Supermarkt zu Fall bringen, hilft man ihm auf. Die Kellnerin reagiert auf Kjells Wutanfall mit freundlicher Gelassenheit und zaubert sogar das gewünschte Menü herbei. Als Kjell die ersehnte Nachricht von Reiduns Nachwuchs erhält, feiert das ganze Restaurant mit dem künftigen Familienvater. Für das anschließende Besäufnis findet der sonst so strenge Sozialarbeiter milde Worte. Wäre ein solches Klima der Toleranz auch in Deutschland vorstellbar?

„Im Wahnsinn liegt der Kraftquell aller Poesie. Andere spielen den Verrückten, Sie sind ein Echter.“ Mit dieser Bemerkung hilft der weise Alfons Elling, sich selbst zu begreifen und anzunehmen. Das neu gewonnene Selbstbewusstsein wiederum befähigt Elling, ganz gegen seine ursprüngliche Absicht, den beiden Verliebten auf die Sprünge zu helfen: Der ratlosen Reidun gegenüber bezeichnet er Kjells Schweigsamkeit als „mystisch“, was die einfache Frau tief beeindruckt.

Damit postuliert der Film, dass jeder Mensch etwas Besonderes und einzigartig ist. Diese (zutiefst christliche) Einstellung hat eine heilsame Wirkung. Aus den psychisch Kranken werden nicht, wie die taz-Kritikerin den „penetrant menschenliden Ansatz“ kritisiert, „besonders wertvolle Menschen“. Vielmehr ermöglichen gelungene Beziehungen ein Miteinander von „Gesunden“ und „gesunden“ Männern und Frauen. Darauf hat die Jury der Evangelischen Filmarbeit in ihrer Begründung zu Recht hingewiesen.

**Materialien**

**Rezensionen**

- epd Film 2002, Heft 5, S. 35.
- film-dienst 2002, Heft 9, Nr.35 384

**Internet**

- INGVAR AMBJØRNSEN: *Blutsbrüder*. Roman, Bern/München/Wien: Scherz 1997; Taschenbuch, München: Piper, 3. Aufl. 2001

**Internet**

- [www.arsenalfilm.de](http://www.arsenalfilm.de); [www.elling-der-film.de](http://www.elling-der-film.de)

**Filme zum Thema**

- Rain Man, BARRY LEVINSON, USA 1988
- Wir können auch anders ..., DETLEV BUCK, Deutschland 1992/93
- Mifune (Mifunes Sidste Sang - Dogme 3), SØREN KRAGH-JACOBSEN, Dänemark 1998/99

Dr. Dorothea Schmitt-Hollstein, geb 1936, ist Freie Journalistin und Filmkritikerin und lebt in Karlsruhe.